

## Liquid Sound – gelebte Delfinliebe ohne Delfine

von Micky Remann

Da wir an dieser Konferenz mehrfach aufgerufen wurden, Wahrheiten für die Zukunft zu entwickeln, möchte ich meinen Beitrag etwas paradox beginnen: Nachdem schon so viel Wahres gesagt wurde, kündige ich hiermit an, dass ich etwas Unwahres sagen werde. Und es ist mir eine grosse Ehre, dies vor so erlesenem Publikum, fachkundigen Referenten und engagierten Veranstalterinnen zu tun.

Wie ihr alle wisst, müssen wirklich gute Märchen nicht wahr sein, um wahr zu sein. Deswegen erzähle ich jetzt eine Geschichte, die so tut, als ob sie wahr wäre, obwohl sie es nicht ist, aber auch nicht wahr zu sein braucht, um verstanden zu werden. Auf der Leinwand hinter mir wird jetzt ein Video eingespielt. Ich stelle das wahrheitsgemäss klar, damit ihr nicht denkt, das sei eine Live-Übertragung von irgendwo. Nein, es ist eine multidimensionale Computer-Animation, entwickelt in den Studios von George Lucas, vermutlich.

Es ist eine Vision, wie ein Thermalbad in 100 Jahren, hier in der Schweiz, in Rüschtikon, aussehen könnte. Wir sind nämlich jetzt auf einer Zeitreise unterwegs und prompt im Jahr

---

*Es ist eine Vision, wie ein Thermalbad*

*in 100 Jahren, hier in der Schweiz,*

*in Rüschtikon, aussehen könnte.*

2102 gelandet, am 6. Juli, um genau zu sein. Es ist Vollmond, und wir haben uns in diesem Wasser versammelt, denn wir sind in diesem Wasser immer unsterblicher geworden. Wir sehen schon jetzt live auf der Leinwand, wie gut es uns in hundert Jahren gehen wird, und wir freuen uns, dass wir die Inspirationen, die wir vor hundert Jahren, nämlich heute, entwickelt hatten, nun am eigenen Leibe spüren können.

---

*Konkret zu werden mit der Vorstellung,*

*dass das Wasser eigentlich*

*ein Konzertsaal ist, ein Raum*

*voller akustischer Reichtümer.*

Im Mittelpunkt steht dabei die Möglichkeit, das Wasser auf eine Weise zu nutzen, an die man vor hundert Jahren, nämlich heute, überhaupt nicht gedacht hat. Und das heisst: die Einsicht, wahr zu machen, dass das Wasser ein durch und durch musikalisches Element ist. Konkret zu werden mit der Vorstellung, dass das Wasser eigentlich ein Konzertsaal ist, ein Raum voller akustischer Reichtümer. Wir hatten nur lange Zeit nicht daran gedacht, das Wasser entsprechend zu inszenieren.

In dieser Zeit, davon liefert der vor unseren Augen flimmernde Film aus dem Jahr 2102 ja einen deutlichen Beweis, waren nun einige ASMS-Mitglieder im Meer vor den Bahamas abgetaucht – hier sehen wir, dass sie ihre Live-Kamera eingeschaltet haben, denn sie übertragen im Moment die Begegnungen mit den Bahamas-Delfinen auf die Leinwand hier in unser Schweizer Thermalbad, und manche werden sich dort wieder erkennen – also das seid ihr in Badekleidung, hier zu sehen – und ihr seht, dass ihr etwas hört, und zwar, wie es sich gehört: unter Wasser, und was ihr dort hört, sind die Stimmen, die wunderbaren Improvisationsgesänge der Delfine, so wie sie im Moment live aus den Bahamas eingespielt werden. Denn zu diesem Zeitpunkt, 100 Jahre von heute, ist es ja für alle eine absolute Selbstverständlichkeit, dass wir Wale und Delfine nicht als Dinge, nicht als Tiere, nicht als Nahrungsmittel, sondern in erster Linie als Musiker ansehen, wenn nicht gar bewundern. Wir erkennen an, dass die Wale seit 40 Millionen Jahren die Wasser dieses Planeten mit den begeistertsten Gesängen füllen. Inzwischen sind wir – mühsam aber sicher – erleuchtet genug geworden in 100 Jahren, um uns die Selbstverständlichkeit dieser Einsicht selbst zu gönnen.

Daraus haben wir entsprechende Konsequenzen gezogen und versammeln uns nun feierlich aquatisch im mit Wasser gefüllten Konzertsaal, den Botschaften der Delfine lauschend mit den Ohren unter Wasser. Dahinter seht ihr übrigens schon die Berge über dem Zürichsee. Wo früher Rüslikon war, ist inzwischen alles grün, weil unsere Häuser sämtlich zu Baumhäusern geworden sind, also eine wirklich gelungene Form von grüner Architektur.

Es ist mittlerweile Tradition geworden, jedes Mal, wenn Vollmond ist, uns im Zeichen der Unterwassermusik zu versammeln. Bei jedem Vollmond treten

wir mit einem anderen Weltmeer in Kontakt, wird ein anderes Wal- oder Delfinorchester eingeladen, uns mit Gesängen zu beglücken. Im Gegenzug haben die menschlichen Musiker es gelernt, auf die Delfingesänge behutsam zu antworten, so dass sich gattungübergreifende Klang-Improvisationen entwickeln, von Wasser zu Wasser, vom Delfin zum Mensch und retour, und wer weiss, wie viel wir inzwischen erahnen und erspüren über das, was die Delfine dabei äussern. Wir – also die Menschen, die den musikalischen Dialog unter Wasser schwebend geniessen – wir wissen inzwischen eine ganze Menge mehr darüber, wie das Hören unter Wasser funktioniert und wie sehr es sich unterscheidet von der Art und Weise, wie wir an Land und in der Luft hören.



Wenn zum Beispiel jetzt die Luftmoleküle im Konferenzsaal des Gottlieb-Duttweiler-Instituts vibrieren, weil meine Stimmbänder diese Luftmoleküle in einer bestimmten Form in Schwingung versetzen, so dass diese Schwingungsmuster an euer Trommelfell gelangen und von dort mittels komplizierter mechanischer, elektrischer und nervlicher Übertragungswege das Gehörzentrum eures Gehirns anregen, dann stellt das zwar eine fantastische, aber eben nur *eine* Form des Hörerlebens dar. Es ist dies die uns geläufige Form des Hörens, es ist aber nicht die ursprüngliche.

Cathy Frischknecht hat in ihrem Vortrag eben Bilder gezeigt, die verdeutlichen, dass wir alle, wie wir hier sitzen, das Hören unter Wasser gelernt haben. Die ersten Sinneseindrücke, die wir im Leben erhalten haben, waren Töne unter Wasser. Sie drangen an unser Ohr, während wir im grossen Ozean des Mutterbauches zart und fröhlich vor uns hin schwammen und allen möglichen Unsinn träumten. Dort haben wir gelernt, die Welt zu hören, wir waren ganz Ohr und die Welt war ganz Klang. Und ganz Wasser, warmes, salzhaltiges Wasser. Wir haben die Körpergeräusche der Mutter gehört, z.B. wie ihre Gallenblase gluckert, wenn sie sich ärgert; und wir haben die rhythmischen Bewegungen gehört, in denen ihre Lunge sich mit Luft füllt und wieder leert, wenn sie Sex hat mit dem Vater. Wir haben auch ab und zu den Vater in der Ferne grummeln hören – aber längst nicht so deutlich wie die Mutter, deren Stimme und deren Stimmungen uns längst vertraut sind, wenn wir dann geboren sind. Und irgendwann im Laufe des dann eher trockenen Lebens haben wir vergessen, wie es war, im Wasser zu hören. Es

---

*Die ersten Sinneseindrücke,  
die wir im Leben erhalten haben,  
waren Töne unter Wasser.*

bedurfte eines neuen Anstosses, bis das Ohr den Weg zurück zum Wasser fand, um zu merken, dass das Medium Wasser sich für die Schallübertragung wesentlich besser eignet als das Medium Luft – und dass wir nie wirklich verlernt hatten, mit den Ohren unter Wasser den Klängen der Welt zu lauschen. «Nada aqua brama», wie der Inder sagt.



Manche Akustik-Profis, die heute in so ein Klang-Bad eintauchen, recken ganz verblüfft den Kopf aus den Fluten und sagen, dass das Wasser eigentlich ein sehr «trockener» Klangraum ist. Keine störenden Hall-, Echo- oder Verzerrungs-Effekte. All das, was Akustikern in einem Konferenzraum wie diesem oder einem Opernhaus graue Haare wachsen lässt, ist im Wasser auf Grund der besonderen akustischen Eigenschaften dieses Elementes verschwunden. Von daher war es nur folgerichtig,

dass wir uns entschieden haben, damals, vor 100 Jahren, unsere Konzerte, unserer Opern von vorn herein ins Wasser zu verlegen, nämlich in diese delfinische Opern-Therme in der Schweiz und anderswo. Das Zürcher Opernhaus ist natürlich inzwischen auch mit Wasser gefüllt worden aus guten ästhetischen und marktwirtschaftlichen Gründen, denn wenn im Wasser die interessanteren Opern, Musicals, Operetten und Shows ablaufen. Und da die zahlungswilligen Kunden vor der Kasse Schlange stehen, dann sorgt man eben dafür, dass die Konzerthäuser und die Opernhäuser in Zukunft ordentlich mit warmem Wasser gefüllt sind. Und man achtet darauf, dass man sich in der künstlerischen Entwicklung des Genres Unterwasser-Musik an denjenigen Lebewesen orientiert, die diese Kunstrichtung perfekt beherrschen – und das sind auf diesem Planeten nun mal ausgewiesener Weise die Wale und Delfine.

Zu sehen und zu hören, wie dieser musische Buckelwal, jetzt, 20'000 Kilometer von Rüslikon entfernt, in den Weiten des pazifischen Ozeans seine Mitwesen besingt, offenbart uns eine Verbundenheit, die für viele jetzt schon, also heute, 100 Jahre davor, gelebte Realität ist. Nach und nach, Schritt für Schritt, Jahr für Jahr in hundert Jahren, spricht sich diese Einsicht dann auch beim Rest der nach Glück strebenden und nach Heilung lechzenden Menschheit herum.

An dieser Stelle nun kommt der abrupte Bruch, der Showdown dieser Geschichte. Es ist Zeit für die schonungslose Offenlegung der Fakten. Sprechen wir also die Wahrheit aus, liebe Leute: alles, was ich bisher gesagt habe, war nicht wahr! Genau so, wie ich es anfangs schon angekündigt hatte! Vielleicht hattet ihr zwischenzeitlich gedacht, es sei doch wahr, was ich gesagt habe

– wenn schon nicht alles, so doch immerhin manches – das ist übrigens auch nicht ganz verkehrt. Unwahr ist, dass es sich bei dem hier gezeigten Film um eine Computer-Animation aus den Studios von George Lucas handelt. Wahr ist, dass es ein Mitschnitt von einem Unterwasser-Vollmondkonzert im Juli des vergangenen Jahres ist. Wahr ist, dass diese Bilder in dem idyllischen Kurort Bad Sulza in Thüringen einen realen Ort haben, und zwar in der Toskana Therme mit der multimedialen Liquid Sound-Installation, 1999 eröffnet und speziell dafür gebaut, das Hören unter Wasser «dolphinlike», «walartig» zu inszenieren. Wahr ist, dass in Berlin ein ähnliches Projekt eröffnet hat, «Liquidrom» genannt. Wahr ist, dass die Therme in Bad Sulza so populär ist, dass wir dort 1'000 Tagesgäste begrüßen. Wahr ist, dass wir davon überzeugt sind, dass es nicht nur ein Akt der Schönheit ist, des Feierns von Musik und Mond im Wasser, sondern dass es sich um ein zeitgenössisches Geschäft handelt, auf Delfinarien zu verzichten und die Konzertsäle mit Wasser zu füllen. Warum sollten wir mit den Highlights der Zukunft bis morgen warten?

Denn irgendwann im Leben fragt man sich vielleicht laut oder leise: möchte ich weiter verträumter, aber im Zweifelsfall einflussloser Delfin sein? Möchte ich überall dahin fahren, wo es Kristalle, weisses Licht und Tofu gibt, wo astrologisch-tantrische Delfinschwimmrituale bei der Sonnenfinsternis auf Hawaii stattfinden? – Da war ich übrigens, sonst würde ich heute hier nicht stehen, und es war eine äusserst inspirative Erfahrung – und was mache ich sonst noch in meinem Leben, und sei es in meiner unmittelbaren Nachbarschaft? Und man fragt sich: könnte es sein, dass die Menschen in meiner unmittelbaren Nachbarschaft, die das Bedürfnis haben, Delfine in Delfinarien zu besuchen, bzw. heim zu suchen, vielleicht sehr dankbar sind, wenn man ihnen ein Angebot macht, welches attraktiver, wahrhaftiger und auch sexyer ist, als arme gefangene, zur Zwangsprostitution verpflichtete Tiere zu betatschen? Und wenn es solche Alternativen gibt, könnte es dann sein, dass wir im Zusammenspiel von freier Marktwirtschaft und der Wahrhaftigkeit des Herzens die Weichen so stellen können, dass wir die Nähe zu den Delfinen sinnlich, akustisch, visuell erleben werden, ohne sie in ihrem natürlichen Lebensraum drangsalieren zu müssen? Und wenn das alles so wäre, wie es ist, dann möchte ich meine Ausführungen an diesem Punkt mit einem demoskopischen Experiment beschliessen: wer von euch ein Bad wie das hier gezeigte in der unmittelbaren Nachbarschaft haben will, möchte sich bitte melden... (*Fast alle Hände gehen hoch*)

Eure Reaktion werde ich als schlagenden Beweis für eine Zustimmung, deren Zeit gekommen ist. Ich bedanke mich für die Einladung, für eure Aufmerksamkeit und freue mich, dass wir uns spätestens in 100 Jahren, so unsterblich wie möglich, im Liquid Sound-Bad in Rüschtikon wieder sehen werden.

---

*Denn irgendwann im Leben fragt man  
sich vielleicht laut oder leise: möchte ich  
weiter verträumter, aber im Zweifelsfall  
einflussloser Delfin sein?*